



Erasmus+ - Project:

Der Einsatz digitaler Medien in sozialen Medien – ein europäischer Vergleich

(01/11/2018 – 31/08/2021)

Inhalt und Ziele:

Computer, Internet, E-Mail und Mobiltelefon sind aus dem Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken. Es gibt kaum einen Bereich, der nicht vom digitalen Zeitalter betroffen ist. Medienkompetenz hat sich zu einem interdisziplinären Themenfeld in nahezu allen Berufs- und Arbeitsfeldern entwickelt und muss dementsprechend im betrieblichen Alltag inklusive Aus- und Weiterbildung vermittelt und integriert werden.

Neben dem Erlernen neuer Anwendungen geht es darum, die Funktionsprinzipien zu verstehen, Anwendungen im eigenen beruflichen Kontext zu modifizieren und den Einsatz von Medien in der betrieblichen Ausbildung und Tätigkeit mit zu planen und zu organisieren.

Diese digitale Evolution macht auch vor Sozialfirmen in Europa nicht halt, die sich für die Qualifizierung, Beschäftigung, berufliche Rehabilitation und Integration von Menschen einsetzen, die aus gesundheitlichen Gründen keine Arbeit aufnehmen oder fortsetzen können und deshalb besondere Hilfe benötigen.

Die Digitalisierung stellt also eine zentrale Herausforderung für alle in Europa dar. Es ist daher nur folgerichtig, dass sich Sozialfirmen in europäischen Partnerschaften zusammenschließen, um sich dieser Herausforderung zu stellen und voneinander zu lernen.

Sozialfirmen sind nicht auf wirtschaftlichen, sondern auf sozialen Gewinn ausgerichtet. Sie arbeiten marktnah an der zeitlich befristeten oder dauerhaften Qualifizierung und Beschäftigung von am Arbeitsmarkt benachteiligten Personen (z.B. Personen ohne Schul- oder Berufsabschluss, chronisch Kranke, Behinderte usw.). Dazu gehören z.B. Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramme für Langzeitarbeitslose, Inklusionsprogramme und Werkstätten für Behinderte.

Sozialfirmen sind stets bestrebt, Beschäftigungsfähigkeit zu schaffen oder wiederherzustellen, Arbeitsplätze für ihre Zielgruppen zu schaffen und deren dauerhafte und nachhaltige Integration in den Arbeitsmarkt zu fördern. Dabei müssen die Sozialfirmen technologische Entwicklungen gezielt für die berufliche Förderung und Ausbildung der Zielgruppen einsetzen. Diese können dann leicht an die digitale Entwicklung anknüpfen, ihre Beschäftigungsfähigkeit verbessern und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen. Das heißt, auch Benachteiligte und Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen müssen durch qualifizierte Angebote auf dem Arbeitsmarkt gefördert, für das digitale Zeitalter fit gemacht und damit vor der Gefahr der digitalen Ausgrenzung geschützt werden.

Die von uns geplanten Projektaktivitäten auf europäischer Ebene zielen auf die Teilnahme von Menschen mit Behinderungen, gesundheitlichen Problemen, psychischen Problemen oder Suchtproblemen in Sozialfirmen ab. In vielen Fällen ging ihrer Teilnahme eine mehr oder weniger lange Arbeitslosigkeit voraus. Über die Beschäftigung hinaus sind Sozialfirmen auch ein Lernort für diese Personen. Hier werden sie in einem teilweise geschützten Umfeld, das dennoch möglichst realitätsnahe Bedingungen bietet, gefördert und arbeiten hier marktnah oder direkt am Markt.

Menschen mit Behinderungen oder gesundheitlichen Einschränkungen sind eine Hochrisikogruppe auf dem Arbeitsmarkt. Ihre Arbeitslosigkeit liegt weit über dem Durchschnitt in allen europäischen Ländern. Die Ursachen dafür liegen zu gleichen Teilen in einschneidenden Veränderungen auf den Arbeitsmärkten, höheren Anforderungen an die berufliche Kompetenz und Qualifikation sowie einer deutlichen Zunahme von psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen in der Bevölkerung. Studien zufolge erkrankt mehr als jeder dritte Europäer (38 %) mindestens einmal im Jahr an einer psychischen Störung.

Diese Situation stellt nicht nur für die Betroffenen und ihre Familien eine Herausforderung dar, sondern auch für die Fach- und Führungskräfte in der beruflichen Rehabilitation. Gerade letztere sind dafür verantwortlich, dass die Konzepte zur Verbesserung der Teilhabe dieser heterogenen Gruppe am Arbeitsmarkt auf dem jeweils neuesten sozialwissenschaftlichen und technologischen Stand sind.

Im Mittelpunkt der strategischen Partnerschaft stehen der fachliche Austausch zu Fragen der digitalen Qualifizierung im Kontext von Sozialfirmen und das Kennenlernen guter Arbeitspraktiken in den beteiligten europäischen Ländern. Dazu soll ein grenzüberschreitender Dialog aufgebaut und konkrete Beziehungen im Rahmen der Kooperation initiiert werden.

Die Partnerschaft verfolgt das Ziel, den beteiligten Organisationen neue, konkrete Erkenntnisse und Ideen zu vermitteln, wie sie mit den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung in ihren Sozialfirmen umgehen können. Dabei werden zwei Aspekte in den Vordergrund gestellt:

a) die Chancen, die die Digitalisierung speziell für die Bildungsarbeit mit Benachteiligten auf dem Arbeitsmarkt bieten kann, sowohl in Bezug auf die berufliche als auch auf die personale Qualifizierung (z.B. durch technische Hilfsmittel, Standardisierung von Arbeitsabläufen, soziales Lernen, spielbasiertes Lernen);

b) die Risiken, die die Digitalisierung in den jeweiligen Partnerländern für die Beschäftigten und speziell für die Benachteiligten auf dem Arbeitsmarkt mit sich bringen kann (z.B. Privatisierung von Arbeit, Verdrängung von geringwertigen Arbeitsplätzen, etc.)

Die Partnerschaft orientiert sich an den drei Schritten "Sehen - Urteilen - Handeln".

1.) Sehen:

Bei Besuchen und Seminaren in den Partnerländern wird das vorhandene Wissen und die Praxis zur Digitalisierung vorgestellt und zusammengefasst. Die wichtigsten Voraussetzungen dafür sind ein guter Moderator und klare Handlungsanweisungen.

2.) Beurteilen:

Die Partner tauschen sich aus und bewerten einzeln oder gemeinsam, welche Ideen in die eigene Praxis übernommen und ggf. verfeinert werden sollen; ebenso, welchen Handlungsbedarf sie für die Bildungsarbeit sehen und wie sie diesen einzeln oder gemeinsam in den Herkunftsländern und auf EU-Ebene erkunden können.

3.) Handeln:

Während oder am Ende der strategischen Partnerschaft wird das gewonnene Wissen in Form eines Papiers mit Best-Practice-Beispielen von erfolgreichem Technologie- und Medieneinsatz bis hin zu erfolgreichen Digitalisierungsstrategien in Sozialunternehmen in Europa konserviert und transferiert. Diese Beispiele können somit im Nachhinein in die tatsächliche Qualifizierungspraxis weiterer Träger einfließen und zu deutlichen Verbesserungen der Praxis vor Ort durch die Lernpartnerschaft führen

(= sowohl strategischer "Mehrwert" der Partnerschaft als auch Nachweis der Wirksamkeit der Projektaktivitäten).

Denkbar wäre auch eine kleine politische Kampagne zum Thema "E-Inclusion", z.B. ein gemeinsamer Beitrag der Partner zu den diversen zu erwartenden Positionspapieren für die Wahlen zum Europäischen Parlament 2019 oder zu den Programmen für den zukünftigen Europäischen Strukturfonds und die Förderprogramme für 2021 bis 2028.

Neben diesem klaren Fokus auf den Einsatz digitaler Medien in der beruflichen und personellen Bildungsarbeit wird sich die strategische Partnerschaft auch einem zweiten Thema widmen: der Teilhabe von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen an der politischen Meinungsbildung und Interessenvertretung. Dabei wollen wir speziell die europäischen Belange und Themen im Blick behalten, und zwar aus zwei Perspektiven:

a) aus der Perspektive der Zielgruppenteilnehmer in den Sozialfirmen der beteiligten Partnerorganisationen;

b) aus der Perspektive der Fach- und Führungskräfte.

Eine Idee ist es, in einem Workshop zu den Themen des Kapitels I "Chancengleichheit und Zugang zum Arbeitsmarkt" der Europäischen Säule sozialer Rechte zusammenzuarbeiten, indem diese Inhalte diskutiert, ggf. kritisiert und herausgearbeitet werden, wie sie weiterentwickelt werden sollten bzw. ob sie Auswirkungen auf die betrieblichen Maßnahmen und die Praxis der Bildungsarbeit in den Partnerorganisationen haben werden. Besonders interessant wäre es, diese Aktivität mit dem Methodenlernen zu verknüpfen und zu sehen, welche dieser Methoden geeignet sind, um auch die Unterprivilegierten aus verschiedenen europäischen Ländern, die sich für diese europäischen Projekte interessieren und diese nutzen, in die Diskussionen einzubeziehen. Diese Möglichkeiten können dann daraufhin analysiert werden, ob und inwieweit sie geeignet sind, digitale Medien auch für die Verbesserung der politischen Partizipation von Unterprivilegierten einzusetzen.

Während oder am Ende der strategischen Partnerschaft kann daraus ein "Methodenhandbuch" oder sogar eine gemeinsame, kreative Kampagne zur Europäischen Säule Sozialer Rechte (z.B. Collage, Hörspiel) etc. abgeleitet werden, die dann natürlich auch über die diversen Medienkanäle der Partner in deren (politische) Öffentlichkeitsarbeit einfließen kann.

Partnerorganisationen:

Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., Deutschland (Koordination)

Social Firms Europe - CEFEC, Vottem, Belgien

Bucovina Institute; Suceava, Rumänien

Pagalbos namuose tarnyba, Kaunas, Litauen

KoiSPE Diadromes, Athens, Griechenland

The Diakonia Christian Foundation, Sfantu Gheorghe, Romania